Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 20 (1894)

Heft: 27

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Trinker's A=28=C=28uch.

Des Affenthalers rothe Glut Giebt ichwachen Menichen Mannesmuth. Wer fieben Treppen hoch logirt, Das Tröpflein ganz besonbers spürt.

Den Bod laß ich gefallen mir, Ein wohlgerathen Burgerbier. Bocksbeutel, Bürzburgs Spittelwein, Bit aber ganz besonders fein.

Champagner, auch wenn and're zahlen, Macht allermeistens Schäbelqualen. Erst kalt wie Eis, bann glühend heiß, Weist ein Genie, das nichts recht weiß.

Wer Deidesheimer tüchtig trank Und Duselbumm vom Stuhle sank, Fährt an der nahen Lorelet Wohl ohne Liebesbrunft vorbei.

E.izianenwasser ist ein Trank, Gut gegen Wagenwirruß; Er hat Geschmack und hat Gestank Wie Terpentin und Firniß.

Fendant ein ebler Landsmann ist, Kein Mensch wird ihn verleugnen. Doch trinkst du viel, zu solcher Frist Könnt leicht sich was ereugnen.

Von Grüneberg im Preußensand Wird auch ein Rebenblut genannt; Wer das trinkt, dem wird nicht ganz wohl, Es ist wie sanstes Vitriol.

Sirnstößel ist ein bös Getrant, Zwar oft mit Etsquette; Der macht die Rede zum Gezänt, Zum Höllenpfuhl das Bette. Johannisberger friegt man nicht Und fteht doch auf den Karten. Sei froh, er brächte dir die Gicht, Wer würde beiner warten?

Karthäuser, wenn Burgunder sehlt, It gar ein prächtig Tröpslein. Wan wird zu allem Thun beseelt Und kriegt auch gern sein Zöpslein.

Limonade, lind und lieblich, Ift in Frauenkreisen üblich. Auch etwa bei Ausnähmsmännern, Aber nie bei Weinsteinkennern.

Vor dem Malanser ich mich beug, Ihm sei ein Spruch gedichtet! Drum hat man auch den Luziensteig Zu seinem Schutz errichtet.

Wenn ich in finst'rer Nacht erwach' Und schlaf nicht wieder ein, Da bent ich: Gäb's doch einen Bach Boll Neftenbacher Wein.

Das Seelenopobelbot ist Oporto, süß und hizig, Doch wer die Mäßigkeit vergißt, Bleibt nicht mehr lange wizig.

Das Gratulieren haß ich fehr, Es ist mir gar zu blöbe. Zwölf Flaschen Pomard schickt mir ber, Das ist die schönste Rebe.

Der Duetichgengeist, der Slibowit, Gedeiht im Donaulande; Auch hier erwächst ein kleiner Spih Dit zu dem größten Brande. Rauracherrachenputer reist Die Kehle zum Berzweiseln; Doch wird gar oft damit geheist Bon manchen dummen Teufeln.

Am ganzen Bolytechnifum Kein Jüngling ihät ftubiren, Der nicht im Sauserstabium Den Schwerpunkt mußt' verlieren.

Tokaier ist ein ebler Wein, Man gibt ihn auch ben Kranken, Doch soll's schon vorgekommen sein: Er macht' Gesunde schwanken.

Im Unterland ber Wein gebeiht, Im Oberland ber Kaje; Der eine jedes Herz erfreut, Der and're, ber ift raje.

Vom V. Ceneuve das Schäbelweh Kriegt mancher schon am Genfersee, Und sprach französisch-deutsch confus, Weil man halt Ales lernen muß.

Der Ritter Blaubart möcht' ich sein, Das ist mein größt' Berlangen: Des Waabtlands ichönste Töchterlein hielt ich im Keller g'iangen.

Beres aus bem hispanierland Ift zudersüß und altbekannt, Doch kannst du, wie von spanischen Fliegen, Bon ihm den Nervenzwirbel friegen.

Poorne dem End von A-B-C Schuf öfters ichon Haarspipenweh, Jedoch der Schatten Züribieter, Ernüchtert trunkene Gemüther.

Eindrücke.

Der Czar Alexander verlor mit dem Attentat auf Carnot seine Melanscholie, weil sich in ihm die seiste Meinung bilbete, wenn es bei den Repusbliken oben ansange, so werde in Monarchieen zuerst unten aufgeräumt.

Der Kaiser von Desterreich erschrack bestig, als man ihm das erschütternde Ereigniß mittheilte und sofort setzte er sich hin, in seinem Reiche die Dolche zu verbieten. Als er aber diesenigen im Herzen der Maria sah — blieb der Erlaß ungeschrieben.

Raifer Wilhelm blieb lange finnend stehen, bann setzte er plöglich selm auf, lächelte und — bestieg ein Pferd.

Umberto, der König von Italien, zündete sich, mit Thränen in den Augen, eine Cigarrete an und sprach zu seiner Frau: "Das nennt man sterben, wie ein König."

Der Sultan erwachte in Folge der enstehenden Aufregung im Balast, schlief aber, als er die Neuigkeit vernommen, sofort wieder ein und — träumte von einer Scheere.

Ieht geht's los.

1892. Die Anarchisten machen sich jetzt ganz erheblich mausig, Und alle ihre Theorie'n sind vozusagen grausig. Da regt sich allenthalben denn das ernstliche Berlangen: Fort mit dem Anarchismus! Zetztwird wirklich angesangen!

1893. Jest oder nie! Es muß fich boch nun endlich mal entscheiben, Soll man die Anarchiftenbrut im Staate länger leiben? Soll jeder Bombenwerfer denn noch bleiben ungehangen? O nein, man rüftet gegen fie: Ja, jest wird angefangen!

1894. In ganz Europa trauert man, die schwarzen Banner wehen, Wie konnte das Entsetliche, wie Carnots Word geschehen? Soll denn das Anarchistenheer mit solchen Thaten prangen? Nein, anders muß es werden: Jest wird wirklich angefangen! Maxim sprach in seinem Bettstreit mit Dowe von diesem verächt= lich als Schnelber im Gegensat zum fachwissenschaftlichen Techniker.

Und boch hätte gerade Maxim besonders Talent zum Schneider, benn er versteht es ebenso gut, Jemandem etwas am Zeug zu sliden, als jener Nadelstiche zu verschen.

Abrültung.

Die Frangojen find nicht barauf berieffen, Daß viele Rinder am Tische effen, Und eben barum geht Stück um Stück Die Landesbevölferung gurud. Das ift nun freilich recht bedauerlich Und ein Land ohne Bolt macht fich schauerlich, Doch wenn wir die Sache wohl bedenken, Müffen wir Frankreich Bewunderung ichenken; Sie meinen's ehrlich und wollen halt eben Gin richtiges Abrüftungsbeifpiel geben. Es fonnen grimmige Soldaten Rur durch borherige Rinder gerathen, Und hat man Mangel an Uniform-Kindern, Werben die Kriege fich wohl vermindern, So daß wegen Elfaß und Lothringen Reine Seelen in's Fegfeuer fpringen. Wir find erfreut und beugen das Anie Bor biefer Abrüftungs-Theorie. Auf anderer Seite muß ich mich grämen, Daß die Deutschen fich nicht so benehmen, Sie wollen fich leiber Solbaten verschaffen Und taufen Erbswürfte, Panger und Waffen Und nun sagt mir, ob's nicht klar scheint, Ber's eigentlich gut und friedlich meint.

Erster Redakteur (des Pariser "Figaro"): "Wenn wir nun mit ber "Abrüftungs-Enquête" zu Ende sind, ist gerade die saure Gurkenzeit da — womit werden wir dann unsere Spalten süllen?"

Bweifer Redakteur: "Bielleicht haben wir bann irgendwo einen fleinen Rriea."